

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:  
ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
0 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

Inserate  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gespaltene Zeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
siegelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Bieremergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 248.

Samstag 28. October 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 27. October.

Die ganz und gar unerquickliche Erscheinung der Studenten-Demonstrationen in Budapest haben uns veranlaßt, auf die Wirksamkeit der nationalen Presse Ungarns hinzuweisen und zu erklären, daß die Demonstrationen das erhitzte Nationalgefühl zum letzten Grunde haben, und zum großen Theile, wenn nicht allein, von der Presse verschuldet wurden, die mit den abgehacktesten Phrasen seit langer Zeit Türkenliebe und Russenhaß predigte, das Schreckengespenst des Panlavisimus aber als Weggrund auf die Wand malte. Daß sich eine so verkehrte Wirksamkeit der Presse nicht mit den Interessen des Landes und des Reiches verträgt, in denen die verschiedenen Nationalitäten unter Verzichtleistung auf iverisische Aspirationen friedlich mit und neben einander leben, sich gegenseitig unterstützen, zu höheren Zwecken ergänzen und sich gegenseitig würdigen sollen, ist wohl des Beweises überhoben. So wie die Presse, wenn sie von den Gehoten der Sittlichkeit, der Liebe und Gerechtigkeit, so wie auch von den Regeln des Anstandes durchdrungen ist, eine segensreiche Wirksamkeit von großem Werthe im Interesse der Entwicklung des sozialen und staatlichen Lebens entfalten wird: in demselben Maße wird ihre Wirksamkeit zerstört, wenn sich die Presse von der Beobachtung jener Gebote dispensirt.

Nun ist man aber leider bemüht, von einem Tage zum andern immer mehr zu erfahren, daß die Presse mit wenigen Ausnahmen sich die Aufgabe eines Kettenhundes stellt, der bei Tag und Nacht die Umgebung mit seinem Gebell alarmirt und nach erlangter Freiheit — wenn möglich — den ersten Besten zerfleischt, der ihm in den Wurf kommt. Die subversive Tendenz der Presse hat sich namentlich in nationaler Beziehung bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Die Beschimpfung und Schmähung anderer Nationalitäten in der unwürdigsten Weise gehört zur Tagesordnung; die gegenseitige Verbeugung bildet eine Lieblingsbeschäftigung, und doch wagen es diese Heßblätter, bei jeder Gelegenheit zu betonen, daß ihre Absichten lauter und dem Wohle der Monarchie ergeben sind. Wir begreifen es nicht, wie sich eine solche Thätigkeit mit dieser Versicherung verträgt; eine Thätigkeit, die durchaus auf die Zerstörung des Gefühls der Zusammengehörigkeit in den Völkern dieser Monarchie berechnet ist.

Wir sind weit entfernt davon, die ungarische Presse in dieser Richtung zu entschuldigen; auch sie verlegt jene Gebote und die Forderungen des Anstandes in oft sehr empfindlicher Weise. Selbst aber, wenn wir die Berechtigung zu einer Vergeltung nach dem Grundsatz: „Zahn um Zahn“ zugeben wollten, so müßte in uns alles Gefühl für unser Land und Volk erstorben sein, wenn wir zugeben würden, daß jenes Unmaß von Schmähungen und Beschimpfungen, dem wir oft in jüdischen Blättern begegnen — eine verdiente Rächtigung für die Herausforderung sei! — Ist diese Vergeltungsart überhaupt unethisch, — so ist sie in manchen Blättern jener Reichshälfte zu der biblischen Manier entartet, seinen Gegner in übermüthiger Weise mit Korb zu bewerfen.

Da liegt z. B. die letzte Nummer der „Politik“ des ultrazehischen Organs vor uns! Wenn es ein Blatt gibt, das Rücksicht und Schonung für nationale Bestrebungen hat, so sind wir es. — Wenn aber Jemand meint, diesen Bestrebungen

nützlich zu sein, wenn er ein anderes Volk dieses großen Reiches in unmanierlicher Weise immer und immer wieder beleidigt: dann verdient er die Rücksicht und Schonung nicht, und sollte auch mit der Verweigerung derselben der Rückschlag auf die nationale Bestrebung selbst unvermeidlich sein. — Ein Blatt, das bei jeder Gelegenheit nur eine Fluth von Schimpfereien im Munde führt, wenn es auch als Organ einer bedeutenden nationalen Partei gilt, bleibt ein Sudelblatt, und eine Partei, die sich mit einem solchen Organ identifizirt, — kann unmöglich lautere Ziele verfolgen.

## Fürst Bismark und Graf Arnim.

Die großen Ereignisse, welche sich im Orient vollziehen, und die Wahlbewegung, welche Preußen in sieberhafte Aufregung versetzt, hat es verhindert, daß der scandolöse Kriminal-Prozeß, von Bismark gegen seinen alten Freund und Complicen, Arnim, veranlaßt hat, Gegenstand lebhafterer Erörterung geworden ist. Er hätte es schon verdient.

Arnim war Botschafter des sogenannten „Deutschen Kaisers“ bei der französischen Regierung. Die Botschafter gehören zu der ersten Classe der diplomatischen Perionen. Sie repräsentiren die Persönlichkeit des Souverän's selbst, der sie geschickt hat. Das Ceremoniel der Höfe umgibt sie mit den höchsten Ehrenbezeugungen.

Diejenige diplomatische Perion, welche den König von Preußen in Paris als Botschafter repräsentirte, ist jetzt zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die Zuchthausstrafe ist die härteste Freiheitsstrafe, welche man in Preußen kennt. Sie wirkt infamirend. So lange unsere abendländische Civilisation besteht, ist es außerhalb Preußens nicht vorgekommen, daß eine so hohe diplomatische Perion mit der infamirenden Zuchthausstrafe belegt worden wäre. Es ist dies eine neue preußische Spezialität. In den barbarischen Ländern des Ostens, wo die Ehre ein unbekannter Begriff ist, unbekannt dem Herrscher, wie dem Beherrschten, sind derartige Vorkommnisse nicht ungewöhnlich. Noch Peter der Große von Rußland prügelte eigenhändig seine höchsten Beamten und Offiziere; der Günstling, welcher heute der Perion Peter's am nächsten stand, sich seines vertrautesten Umganges erfreute, bekam morgen die Knute, und wurde mit abgehackten Ohren und aufgeschlitzter Nase als gemeiner Verbrecher nach Sibirien transportirt, wenn er sich das allerhöchste Mißfallen zugezogen hatte.

Seitdem sind auch in Rußland solche Vorgänge nach und nach seltener geworden, haben endlich ganz aufgehört. Das Gefühl der Ehre, welches die abendländischen Völker ihrer Erziehung durch das Mittelalter verdanken, hat endlich auch in Rußland beim Monarchen und beim Unterthan seinen Einzug gehalten. Wenn wir von der Türkei absehen, so steht jetzt Preußen mit seiner Auffassung des Ehrenbegriffes ganz isolirt da.

Alle Erscheinungen im preußischen Staatsleben, die jetzt des Erstauens Europa's hervorgerufen, sind nicht ohne inneren Zusammenhang. Es würde ein Irrthum sein, wenn man annehmen wollte, daß der preußische Botschafter auch im Zuchthaus seinen königlichen Herrn repräsentire; daß er gewissermaßen stellvertretend die Thaten desselben von 1866 zu sühnen bestimmt sei. Nicht diese, im Uebrigen so naheliegende Idee liegt dem berüchtigten Kriminal-Prozeße zu Grunde.

Er ist anders zu erklären. Preußen hat der gesammten abendländischen Civilisation, also auch dem damit zusammenhängenden Ehrbegriffe den Krieg erklärt. Der Absolutismus, die angestrebte Casaropapie, die absolute Vertrauensunwürdigkeit zum Regierungssystem erhoben: das und noch vieles Andere sind Erscheinungen, welche den Weg zur asiatischen Barbarei markiren. Mögen sich alle übrigen Völker Europa's vor der Ansteckung hüten!

Es war auch in Preußen nicht immer so, selbst nicht unter der tyrannischen Regierung des großen Machiavellisten Friedrich II. Als dieser König zur Zeit des siebenjährigen Krieges einft dem General von Saldern den Auftrag gab, das Schloß des sächsischen Ministers Grafen Brühl auszulündern und zu demoliren, weigerte sich dieser, den Befehl auszuführen, da es seiner Ehre als Officier und Edelmann zuwider sei. Und der König, der sich bekanntlich für seine Person über alle dergleichen romantische Vorurtheile hinwegsetzte, war dennoch klug genug, das Ehrgefühl wenigstens bei seinen Officieren als einen wichtigen Factor zu respectiren.

Wir haben weder im Jahre 1866, noch 1870 und 1871 von ähnlichen Weigerungen etwas gehört, und doch ist es notorisch, daß in Böhmen hochedle Pferde aus friedlichen Marställen ihren Weg nach Berlin in die Ställe höchster Perionen gefunden haben; daß höchst werthvolle Schafböcke und edelste Merino-Mutterchafe mit dem Abzuge höchster preußischer Herrschaften aus den Quartieren verschwunden sind. Was in dieser Beziehung in Frankreich geschehen ist, daraus hat sich eine ganze Wolke der schmächtigsten Anklagen gegen die Sieger entwickelt.

## Die Studenten-Demonstration.

„Kleine Ursachen, große Wirkungen!“ läßt sich von der gänzlichen Tactlosigkeit sagen, mit der am Anfange die Demonstrationsucht der Budapestener Studenten behandelt wurde. Nachdem der Ministerpräsident des Landes selbst die beabsichtigte Demonstration für im gesetzlichen Wege nicht verbindebar bezeichnete, wie sollte das Verbot der Polizei sich der erforderlichen Autorität erfreuen? Die Jugend sah sich in ungesetzlicher Weise gemäßigert und vollerte im erhöhten Maße weiter, indem sie gleichzeitig mit Hintanhaltung des formellen Weges den Refurs unmittelbar an die Perion des Ministers Tisa ergriff. Die verbotene Generalversammlung wollte sie dem polizeilichen Verbote zum Troste abhalten und zu diesem Zwecke den veriverrten Weg zum Locale im Hopfengarten erzwingen, was jedoch an der Abwehr der berittenen Polizei mißlang. Die Masse von 2000 Perionen nahm vom Hopfengarten den Abzug zum Café Szabady in der Zucker- und Ungargasse, das Local füllte sich mit Studierenden, die hier auf die Antwort warteten, welche die Deputation vom Ministerpräsidenten auf die Berufung gegen das polizeiliche Verbot erhalten. Vor dem Kaffeehause standen Hunderte, die in dem Locale keinen Platz mehr fanden. Der Präsident, Rechtschörer Szücs, referirte dann über das schriftlich zugestellte Polizei-Intimat, mit welchem die Abhaltung des Fackelzuges und der Generalversammlung verboten wurde. Er machte die Mittheilung von der Ablehnung des türkischen Consuls und referirte über die Entscheidung des Ministerpräsidenten, die von der mittlerweile zurückgekehrten

Deputation mitgebracht wurde. Diese Entscheidung lautete ablehnend. Sofort hörte man Rufe, die für den Fackelzug Anhänger warben, — ein Redner trat entschieden für denselben ein. Allerlei unsaubere Elemente drängten sich unter die Jugend. Unbekannte spendeten Geld zum Fackelzuge. Ein Unbekannter soll sofort 50 fl. erlegt haben. Ein als excentrischer Kopf bekannter Herr Berhova, Nichtstudent, hielt eine fulminante Rede. Endlich vermochte der Vorsitzende zu enunciiren, daß die Agitation für den Fackelzug geschlossen und jene für die Unterstützung der Türken eröffnet werde. Auf vieles Bitten Besonnenener hin zerstreute sich endlich die Menge ohne Beschluß und zog spät zu Isai, der vor seiner Wohnung beruhigend sprach, ohne aber zu vermögen, daß Ruhe und Ordnung eintraten. Einige Arrestirungen fanden statt. Die Besonnenener hielten eine Conferenz, in der sie beschloßen, sich von der Bewegung loszusagen und in den Blättern gegen den Tumult zu protestiren.

Der Lärm und das Gezohle dauerte bis Mitternacht, wo endlich Ruhe eintrat. Die künstlich unter der Jugend genährte Aufregung ist jedoch so groß, daß man eine Fortsetzung des Tumultes im verstärkten Maße und die Theilnahme des Proletariates fürchtet.

Nach den Mittheilungen der Budapester Blätter habe Tisa der Deputation erklärt: „Er werde zwar alle Gerechtigkeit, aber auch unerschütterlich Strenge walten lassen. Die Jugend sollte einsehen, daß es den Staat beleidigen heiße, wenn man durch Demonstrationen für einen fremden Consul, der nicht einmal ein diplomatischer Vertreter ist, PreSSION auf die Regierungspolitik üben wollte. So lange er die Regierung führe, werde er das hindern. Die Studentenfürher hingegen erklärten: „Bliese Blut, so trage die Polizei die Schuld.“ Vorläufig ist kein Blut geflossen und hoffen wir, daß es der Energie der Polizei gelingen werde, zu verhindern, was der erste Beamte des Landes heraufbeschworen.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 27. October.

In Oesterreich beschäftigte sich der Steuerreform-Ausschuß in seiner Sitzung vom 25. d. M. mit dem neuen Personal-Einkommensteuer-Gesetzentwurf. Nach der Regierungsvorlage soll ein Einkommen bis zu 600 fl. steuerfrei bleiben. Dr. Beer wollte das steuerfreie Einkommen auf 400 fl. herabsetzen. Die Abgeordneten Wolfram, Skene, Klier und Schaup regten die Einführung einer besonderen Klassensteuer an, welche ein Einkommen unter 600 fl. jährlich zu treffen hätte. Die Abstimmung über alle diese Anträge wurde vertagt. Der Finanzminister sprach sich im Interesse der Steuerträger entschieden gegen die Herabsetzung des steuerfreien Einkommens von 600 auf 400 fl. aus; dagegen versprach er dem Ausschusse, Nachweisungen über eine eventuelle Klassensteuer zu geben. Auch führte er aus, daß er aus der Personaleinkommensteuer bloß 8 Millionen erzielen und das in den letzten Jahren mit 87 Millionen präliminirte Steuererträgniß auf 95 Millionen erhöhen wolle.

In Galizien haben die so eben beendigten Landtagswahlen den Polen die Dreiviertel-Majorität im Landtage verschafft. Das Wahlergebnis in den Landgemeinden stellt sich folgendermaßen: Polnische Gutsbesitzer 37 (vordem 15), ruthenische Geistliche 7 (vordem 17), Bauern 4 (vordem 23). Es wurden also Bauern und Ruthenen in 31 Bezirken verdrängt und zwar zum Theil durch polnische Gutsbesitzer, welche 22 Stellen mehr gewannen. Ferner wurden gewählt: vier lateinische Geistliche (vordem drei), fünf Advocaten und Notare (vordem vier), zwei Lehrer, acht politische Beamte (vordem vier), vier Gerichtsbeamte, ein Arzt, zwei Realitätenbesitzer. Gänzlich neu sind 37 Abgeordnete. Die zweite Hälfte war schon einmal gewählt. Die politische Gruppierung hat sich bedeutend geändert. Die polnische National-Partei verfügt über 49 bis 50, die Ruthenen-Partei über 16 bis 17 Stimmen. Acht politische Beamte bilden die Mittelpartei.

In Preußen will der König, wie die „Provinzialcorrespondenz“ meldet, den Reichstag

persönlich eröffnen. Die Wahlmännerwahlen in den Landtag ergeben in vielen Wahlkreisen einen schönen Zuwachs für die Centrumpartei. In Trier und Umgebung, wo früher die Liberalen in Majorität waren, ist es jetzt die Centrumpartei, so daß selbst die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich zu dem Geständnisse genöthigt sieht: „die Schroffheit des „Culturkampfes“ in unserer Gegend scheint denn doch nicht günstig gewirkt zu haben.“ Trotz dieses Geständnisses und dieser Erkenntniß entblödet sich das Bismarckische offizielle Blatt nicht, noch in derselben Nummer einen neuen Beitrag zu der „Schroffheit des Culturkampfes“ zu geben, indem es den Bischof Brinkmann und den Generalvikar Dr. Giese von Münster des gemeinen Verbrechens der Unterschlagung beschuldigt, weil sie einen Theil des Bisthumsvermögens und die darauf bezüglichen Papiere vor der staatlichen Confiscation in Sicherheit gebracht haben.

In Frankreich hat die rothe Presse sowohl in Paris, als in den Provinzen von jeher das Hezen gegen die Armee mit großem Eifer betrieben und sind schon mehrere Verurtheilungen deshalb erfolgt. Jetzt läßt die Regierung erklären, sie werde unbedingt Maßregeln ergreifen, wenn dergleichen gehässige und verleumderische Angriffe sich noch weiter wiederholen. Auch der Minister des Innern, de Marcère, der „liberalste“ unter seinen Minister-Collegen, hat in einer zu Maubridge gehaltenen Rede sich der von der Presse verunglimpften Armee angenommen. Mit diesem lobenswerthen Eifer, die Armee und ihre Offiziere gegen die Insulten der Presse zu schützen, geht leider nicht ein gleicher Eifer für die Beschützung der Kirche und ihrer Diener gegen die Insanien der Journale in Hand. Die Bischöfe und der Papst können Tag für Tag von den Blättern ungestraft auf die roheste Weise beschimpft werden. — Durch Dekret des Marschall-Präsidenten sind 33,313,000 Frs. für die Ausgaben der Welt-Ausstellung angewiesen.

Am 5. Novbr. werden öffentliche Gebete stattfinden, um den Segen Gottes auf die Arbeiten der Landesvertretung zu erbitten. Innerhalb der letzten dürfte es nicht so glatt abgehen. Glücklicherweise verkündigen die Nothen abermals ihre Pläne bezüglich eines hervorzuweisenden Umschwungs, so daß die Regierung sich auf die ihr zugeordneten Angriffe vorbereiten kann. In manchen Punkten wird es ihr an Unterstützung nicht fehlen. Auch verlautet, daß das rechte Centrum einige neuen Mitglieder gewinnen werde.

In der Schweiz gährt es im Canton Tessin, wo die „Liberalen“ die katholische und conservative Mehrheit im großen Rath zu vergewaltigen suchen. Während nämlich die Regierung in ihrer Majorität liberal ist, hat sie eine conservative Mehrheit im großen Rathe sich gegenüber, welche sie nun durch eine Gewaltmaßregel zu iprengeu sucht. Zu diesem Zwecke hat sie 300 Gewehre aus dem Zeughaus in Bellinzona nach Locarno, dem Sitze der Regierung schaffen lassen. Die conservative Minderheit der Regierung, wendete sich deshalb an den Bundesrath um eidgenössische Intervention. Derselbe hat den Nationalrath von Chur als Bundescommissär in den Canton Tessin gesendet. Dieß vorausgeschickt, können wir den Lesern das Urtheil über die nachfolgenden Telegramme überlassen:

Bellinzona, 23. October. In Stabbio kamen gestern in Folge politischer Demonstrationen neuerliche Exzesse vor. Die Liberalen schossen auf die Liberalen und wurden zwei Personen getödtet und vier verwundet.

Bern, 25. October. Der Bundesrath beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, anläßlich der zunehmenden Aufregung im Canton Tessin ein Regiment Infanterie zum Abgehen dahin in Bereitschaft zu halten.

Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, werden in Bellinzona und Locarno Bürgerwehren gebildet und hat sich in Lugano eine Freischaar formirt.

Der in Konstantinopel erscheinende „Phare Bosphore“ veröffentlicht die am 25. d. gehaltene Anprache Ignatieffs bei Ueberreichung der Kreditive und die Antwort

des Sultans. Ignatieff sagte: der Czar begreife die Schwierigkeiten der Lage; ohne die Sympathien für die Slaven in der Türkei zu verhehlen, wünsche er, die gegenwärtigen Schwierigkeiten mögen geëbnet werden, damit der Sultan zur Verbesserung des Looses seiner Unterthanen schreite. Der Sultan erwiderte: er beklage die Ereignisse, welche die reformatorischen Projekte verhindern, er zähle auf die Unterstützung der Vorsehung, zur Erlangung einer neuen Friedenssära, die ihm gestatte, sein Volk glücklich zu machen. Er hoffe, der Czar werde beitragen, ihm die Aufgabe zu erleichtern.

Vom serbisch-türkischen Kriegsjahaplay verlautet heute nichts Neues. Dagegen wird aus Ragusa gemeldet, daß zwischen den montenegrinischen und türkischen Positionen vor Klobuk seit dem 23. d. ein Geschützkampf herrsche. Durch die Zerstörung einer Brücke sei Mukhtar Pascha's Verbindung mit Trebinje unterbrochen und stehe auch die Capitulation des strengernirten Niksic zu erwarten.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Hohe Spenden.) Zur innern Ausstattung der kath. Kirche in Modern hat Se. Majestät der Kaiser und König 500 fl., Ihre Majestät 100 fl. gespendet.

\* (Der König von Griechenland in Triest.) Man schreibt aus Triest, 23. October: König Georgios hat in Nabresina die Entscheidung getroffen, mit dem italienischen Zuge nicht sogleich die Weiterreise fortzusetzen, sondern nach Triest hinabzufahren, um dort sich über den weiteren Weg nach Athen schlüssig zu machen. In Nabresina empfing der König nämlich Depeschen, die seiner Weiterreise momentan ein Ziel setzten. Von welcher Wichtigkeit diese Depeschen gemein sein mußten, ergibt sich daraus, daß der König von Griechenland nach Durchlesung derselben nahezu den Kopf verloren zu haben schien. In seiner Aufregung und Verwirrung beging König Georgios nämlich einen argen Verstoß: er beleidigte wider Willen den Statthalter von Triest und Küstenland, Freiherrn Pino v. Friedenthal. Der Statthalter hatte sich zur Begrüßung des Königs in Nabresina eingeschunden. Als nun der griechische Consul in Triest den König aufmerksam machte, daß der Statthalter von Triest anwesend sei und auf den in nächster Nähe stehenden Freiherrn v. Pino hinwies, machte der König unwillig eine abweichende Handbewegung, mit der man einen unangenehmen Menschen zum Teufel zu schicken pflegt, drehte sich um und bestieg sein Coupé. So kam es gar nicht zur Vorstellung des Statthalters, welcher letzterer sich sofort in das Stationsgebäude zurückzog, dort seine Uniform ablegte, um mit dem nach Wien abgehenden Zuge die beabsichtigte Reise anzutreten. Die geschilderte Scene machte begreiflicher Weise auf alle anwesenden Zeugen den peinlichsten Eindruck und man wagte es nicht gleich, den König auf den begangenen Verstoß aufmerksam zu machen. Das mußte aber schließlich doch geschehen, und als gestern die Herren der hiesigen Statthalterei — der Statthalter selbst war, wie gesagt, nach Wien gefahren — zur Audienz beim Könige zugelassen wurden, nahm derselbe Anlaß, den vorgestrigen Vorfall in Nabresina wörtlich damit zu entschuldigen, daß er in Folge der in Nabresina erhaltenen Depeschen in eine dergestaltige Aufregung versetzt worden sei, daß er die Vorstellung des Statthalters ganz überhört habe; zudem sei er durch das homerische Gedreie der aus Triest hinaufgeeilten Griechen nur noch mehr betäubt worden, und habe sich in sein Coupé geflüchtet.

\* (Graf Anton Prokech-Ostenf.) Der ehemalige österreichische Internuntius in Konstantinopel, Graf Anton Prokech-Ostenf., ist gestern Morgens um halb 3 Uhr im 81. Jahre in Wien im „Hôtel Matichaterhof“ nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.

\* (Militärisches.) Bei dem gestern veröffentlichten November-Avancement (vgl. unsere heutige Localnotiz!) wurden 2 Feldzeugmeister, 1 General der Cavallerie, 7 Feldmarschall-Lieutenants, 21 Generalmajore, 63 Oberste, 89 Oberstlieutenants, 129 Majore, 210 Hauptleute erster

und 273 zweiter Classe, sodann 221 Oberlieutenant und endlich 281 Lieutenants ernannt. Interessant ist dabei, daß auch zwei Söhne des russischen Czaren, nämlich Großfürst Sergius Alexandrowitsch, bisher Oberlt. im Inf.-Reg. Nr. 2, zum Hauptmann, und Großfürst Paul Alexandrowitsch, bisher Lieutenant im 11. Ulanen-Reg. zum Oberlieutenant befördert wurden.

\* (V e r s c h w u n d e n.) Das Verschwinden des Kaiserbaddpächters und Advocaten J. K. — erregt in hauptstädtischen Kreisen nicht geringes Aufsehen. Er verließ vor ungefähr vierzehn Tagen seine in der Pringigasse wohnhafte Familie, um eine kurze Reise nach Preßburg zu unternehmen, ist aber bisher nicht zurückgekehrt. Da K. große Zahlungsverbindlichkeiten eingegangen ist, so haben die Gläubiger sowohl die Mobilien in seiner Wohnung als auch das halbe Einkommen des Kaiserbades gerichtlich mit Beschlagnahme belegt, was der Kaiserbaddverwaltung nicht geringe Unannehmlichkeiten verursacht, da die Möbel, Badewäsche, Matratzen u. gerichtlich säkirt sind. Die Höhe der an K. ausstehenden Forderungen soll sich auf 40.000 fl. belaufen.

\* (S e l b s t m o r d.) Am 25. d. Morgens um 7 Uhr wurde im k. Lustgarten zu Schönbrunn, auf dem Wege zum Gloriett, ein beiläufig sechzigjähriger Mann mit weißen Kopshaaren und mit langem, weißen Vollbarte, an einem Baume erhängt gefunden. In den Kleidungsstücken des Unbekannten fand man einen mit „Mein letzter Wille“ überschriebenen Zettel, der folgenden Inhalt hatte: „Wenn der Mensch zu schwach ist zum Arbeiten, so muß er nicht mehr leben und auch Niemanden zur Last fallen. Ich gehe fort und komme nicht mehr, man thue mit meinen Sachen nach Belieben.“ Unterfertigt war der Zettel mit: „Bartmann, Margarethen, Wienstraße Nr. 47“, und gerichtet „an den Herrn Weichenwarter Mechel, Staatsbahnhof.“

\* (U e b e r d i e F l u c h t d e s R a u b m ö r d e r s F r a n c e s c o n i) kommen uns noch einige neue, erst im Laufe der letzten zwei Tage bekannt gewordene Einzelheiten zu. So wird aus Payerbach unter dem 24. d. berichtet: Der Raubmörder Enrico Francesconi hielt sich hier am 18. d. volle drei Stunden auf. Er war mit dem Localzuge, der in Wien um halb 10 Uhr Vormittags abgegangen ist, hieher gereist und hatte den um 3 Uhr 49 Minuten angekommenen Triester Courierzug zur Weiterfahrt nach Klagenfurt benützt. Die Zeit von der Ankunft des Localzuges um 12 Uhr 50 Minuten Mittags bis zur Abfahrt des Courierzuges brachte er in der hiesigen Restauration zu, ließ sich Speise und Trank schmecken und verrieth nicht durch die leiseste Geberde, daß ein schweres Verbrechen auf ihm laste. Francesconi hat somit nicht, wie ursprünglich angenommen worden ist, den Courierzug um 1 Uhr 30 Min. Nachmittags zur Abreise, sondern den Localzug zur Flucht aus Wien benützt und in Folge dessen schon eine halbe Stunde nach Ausführung des Raubmordes der Residenz den Rücken gekehrt. Erst eine Stunde, nachdem er von Payerbach abgereist war, wurde in Wien das Verbrechen entdeckt. Aus Bruck a. d. Mur theilt man mit: Die in Folge Anordnung des Bezirksgerichtes in Sterzing vorgenommene Durchsuchung des Anstandsortes auf dem hiesigen Bahnhofs hat kein Resultat ergeben. Man suchte bekanntlich nach einigen Schmuckgegenständen, die Francesconi dem Briefträger geraubt hatte und in Bruck in die Senkgrube geworfen haben soll. Man vermuthet, daß sich der Raubmörder dieser Gegenstände in einer anderen Station vor Bruck entledigt habe, und hat auch nach dieser Richtung hin die Recherchen eingeleitet, ohne aber bisher einen Erfolg zu erzielen.

\* (W i r k u n g d e r R o m a n l e c t ü r e.) Als ein jetzt vielleicht interessantes Curiosum zum Raubmorde an dem Briefträger Gugamach ein Leser der „N. Fr. Pr.“ aufmerksam, daß in Gerstäcker's Roman „In Amerika“, Fortsetzung von „Nach Amerika“, beinahe der gleiche Fall der Ermordung eines Briefträgers beschrieben ist. Es ist möglich, daß Francesconi die Anregung zu der furchtbaren That aus diesem Romane geschöpft hat.

\* (G r o ß e r B r a n d.) Am Sonntag Abend ist, wie aus Linz gemeldet wird, in dem dem Gemeindevorsteher zu Wilbering, Johann

Kirchmayer, gehörigen Obermeierhofe, und zwar, wie allgemein vermuthet wird, in Folge einer Brandlegung Feuer ausgebrochen, welches nicht nur dieses Anwesen, sondern auch die benachbarten Häuser des Peter Kirchmayer und des Johann Eigner nebst allen Oekonomie-Gebäuden, der heutigen Fehung, den Fahrnissen u. in Asche legte. Es sind hiedurch auch acht Stück Hornvieh und zwanzig Schweine zu Grunde gegangen. Der Schaden dürfte sich auf 30,000 fl. belaufen. Ein Bagabund, welcher im Orte gebettelt hat und von obgenanntem Hausbesitzer vielleicht, nach seinem Dafürhalten, nicht genügend betheilt worden ist, dürfte aus Rache den Brand gelegt haben, und es wird von der Gendarmerie nach diesem Individuum gefahndet.

\* (D i e A r b e i t s l o s i g k e i t i n B e r l i n.) Einen Beweis für die Ungunst der Zeiten dürfte man in dem Resultat finden, welches die vor einigen Tagen erlassene Bekanntmachung der Berliner Polizei erzielt hat. Zu den ausgeschrieben „zwölf“ mit 3 Mark pro Tag dotirten Kanzlistenstellen bei dem Berliner Einwohner-Meldeamt haben sich nicht weniger als ppt. 4000 Bewerber gemeldet, und soll der Andrang von arbeitssuchenden jungen Leuten aller Stände schließlich so groß gewesen sein, daß Schutzleute die Ordnung aufrecht erhalten mußten.

\* (D i e A f f a i r e v o n S a l o n i c i,) welche fast schon in Vergessenheit gerathen war, hat ihr ebenso trauriges Gegenstück gefunden. In Tiflis — frühere Hauptstadt Georgien's und gegenwärtiger Sitz der russischen Statthalterchaft im Kaukasus — wurde am 24. d. M. der türkische Generalconsul und dessen Gemahlin ermordet. Anfänglich glaubte man, der Mord sei aus politischen Motiven ausgeführt worden; doch scheinen es die Mörder mehr auf einen Raub abgesehen zu haben. Der ermordete Consul Bechged Effendi, seit mehreren Jahren in Tiflis, jedoch erst 1/2 Jahr verheirathet, war ein Grieche von Geburt, bekannte sich auch zur griechischen Religion und gehörte zu den ersten Familien Constantinopels.

#### Localnachrichten.

\*\* (A v a n c e m e n t i n d e r h i e s i g e n G a r n i s o n.) Laut dem soeben veröffentlichten November-Avancement sind u. A. Sr. Excellenz FML. Friedrich Fehr. Pacéni v. Kielstädten, Militär-Commandant dahier, zum Feldzeugmeister; Oberst Paul Fürst Metternich des 13. Dragoner-Regiments, Commandant der 5. Cavallerie-Brigade, zum Generalmajor, und Oberstlieutenant Friedr. Polzano Edler v. Kronstätt im Pionier-Regiment zum Obersten, sämmtliche unter Belassung in ihren dormaligen Posten, ernannt worden.

\*\* (U n g ü l t i g k e i t d e r P o s t - W e r t h z e i c h e n ä l t e r e r G a t t u n g.) Die k. Postdirection erläßt folgende Kundmachung: Die Brief- und Zeitungsmarken und Briefcouverts, welche als Emblème das Kopfbild Sr. k. und apost. k. Majestät und das ungarische Wappen enthalten, namentlich die Briefmarken zu 2, 3, 5, 10, 15 und 25 kr., die Briefcouverts zu 3, 5, 10 und 15 kr.; die Zeitungsmarken, desgleichen die Correspondenzkarten und Postanweisungs-Blanquete, schließlich die Post-Nachnahmekarten zu 10 kr. werden mit Ende December l. J. außer Verkehr gesetzt. Vom 1. Jänner 1877 sind ausschließlich die im Jahre 1874 eingeführten Werthzeichen und gestempelten Drucksorten zu verwenden, bei denen die Marken im Mittelschild ein weißes Feld in Briefform, auf welchem der Werth der Marke angebracht, rechts von einer Lorbeer-, links von einer Eichenlaub-Guirlande umrahmt ist, oberhalb dieser Guirlande die ungarische Krone prangt, an den unten zusammenlaufenden, durch eine Schleife vereinigten Enden dieser Guirlande ein Posthorn und unter diesem im Halbbreite die Aufschrift: „Magyar kir. posta“ angebracht ist. Eine Ausnahme bilden die zur Frankirung von Drucksorten bestimmten, mit einer Zwei-Kreuzer-Marke versehenen Kreuzbandschleifen, welche, da noch ein beträchtlicher Vorrath am Lager ist, bis zur weiteren Verfügung in Gültigkeit und im Verkehre bleiben. Die kön. Postämter haben, vom 1. Jänner 1877 angefangen, Briefpostenungen, welche mit Werthzeichen der Ausgabe vom Jahre 1871 frankirt sind,

ferner Briefe, welche in Couverts älterer Ausgabe eingeschlossen sind, und schließlich die älteren Correspondenzkarten als ganz unfrankirt zu betrachten und mit der tarifmäßigen Brieftaxe zu belegen; Postanweisungs-Blanquete und Post-Nachnahmekarten der älteren Ausgabe hingegen sind gar nicht anzunehmen. Die im Besitze der Postämter, Markenverschleißer und Privaten verbliebenen Brief- und Zeitungsmarken, gestempelten Couverts, Correspondenzkarten, Postanweisungs-Blanquete und Post-Nachnahmekarten älterer Ausgabe, sind nach Ablauf des Monats Dezember l. J., bis Ende März 1877 gegen neue auszutauschen und ist in Betreff des Austausches und der Verrechnung folgender Vorgang zu beobachten: 1. Jedes Postamt ist verpflichtet, die von Privaten behufs Austausch gebrachten Werthsorten älterer Ausgabe anzunehmen, respective gegen neue umzutauschen. Markenverschleißer können die in ihrem Besitze verbliebenen Werthsorten älterer Ausgabe bei demjenigen Postamte oder derjenigen Postkassa, von welcher sie die älteren bezogen haben, gegen neue austauschen. 2. Der Umtausch darf nur gegen Werthzeichen derjenigen Gattung geschehen, welche von Privaten oder Markenverschleißern behufs Umtausches überbracht wurden, daher gegen Correspondenzkarten nur Correspondenzkarten, gegen Couverts nur Couverts, gegen Briefmarken zu 5 kr. nur Briefmarken à 5 kr. neuer Ausgabe ausgetauscht werden können. Eine Ausnahme bilden die Werthzeichen zu 15 und 25 kr. und die Briefcouverts zu 15 kr. älterer Ausgabe, welche, da derartige Werthzeichen und Couverts neuerer Ausgabe nicht existiren, gegen Werthzeichen und Couverts bis zum entsprechenden Betrage umzutauschen sind.

#### Börsenwirtschaftliche Zeitung.

(D i e B ö r s e) hatte am 26. October unter derselben Geschäftslösigkeit zu leiden wie an den vorhergehenden Tagen. Die erzielten Umsätze betrafen nur einige gezwungene Deckungskäufe. Die Tendenz war flau. Wie schlecht der gegenwärtige Stand der Curse ist, geht wol am deutlichsten aus nachstehender Uebersicht hervor. Es notiren am 26. Sept. 1876: heute:

Creditactien	153.50	146.—
Ung. Creditbank	127.50	108.25
Anglo-Bank	86.—	69.75
Unionbank	62.—	51.—
Donau-Dampfschiff	370.—	340.—
Silber-Rente	70.—	65.40
Papier-Rente	67.—	61.65
Silber	101.80	106.80
Französisches Gold	9.65	9.96
Deutsches Gold	59.30	61.30

Hiezu muß berücksichtigt werden, daß der Cours obiger Werthe am 26. Sept. d. J. ohnehin schon ein sehr niedriger war.

(I m F r u c h t g e s c h ä f t e) ist am 26. October ein kleiner Stillstand eingetreten. Die steigende Tendenz hatte allzu hohe Forderungen der Eigner hervorgerufen, welche Seitens der Consumenten nicht bewilligt wurden. Das Geschäft war demzufolge sehr unbelebt. Es notiren je 100 Kilo Usance-Waare in

	W i e n	B u d a p e s t
Herbst-Weizen	fl. —.—	fl. 11.10
„ Hafer	8.05	7.50
„ Mais (alter)	7.35	—.—
„ Mais (neuer)	6.45	—.—
Frühjahrs-Weizen	11.65	11.35
„ Korn	10.32	—.—
„ Hafer	8.32	7.90
„ Mais	—.—	6.35

#### Neueste Nachrichten.

W i e n, 27. October. Die serbische Regierung hat die Großmächte um ihre Intervention in diesem für Serbien kritischen Momente angefleht. Eine solche Intervention ist in der Vereinbarung von Reichstadt vorgesehen worden. Oesterreich und Rußland traten gestern in eine telegraphische Correspondenz, um über die zu unternehmenden Schritte, deren Beschleunigung unter den gegenwärtigen Verhältnissen geboten erscheint, zu verathen; die Diplomatie dürfte Anstrengungen nicht scheuen, um der türkischen Invasion, der ganz Serbien jetzt offen steht,

ein Ziel zu setzen. Die Lage hat sich durch den letzten entscheidenden türkischen Sieg sehr bedenklich gestaltet. Man ist überzeugt, Rußland dürfte jetzt sich gedrängt fühlen, seine Entschlüsse mit Beschleunigung bekannt zu geben. Das diplomatische Hinüber und Herüber dürfte durch die Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz sein jähes Ende erreicht haben. In diplomatischen Kreisen saßt man die Situation sehr ernst auf.

### Telegramme vom Kriegsschauplatz.

Serajewo, 26. October. Die türkischen Truppen am Favor sind dem von serbischer Seite beabsichtigten Angriffe zuvorgekommen und haben die Serben zurückgeschlagen und von deren Verschanzungen bei Dretine Besitz ergriffen. Auch in der Nähe von Novi-Bazar wurden die Serben geschlagen. Die Türken, in drei Colonnen getheilt, brachten den Serben eine vollständige Niederlage bei. Es wurden acht Verschanzungen und ein Geschütz schweren Kalibers erobert.

## Feuilleton.

### Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buchek.

#### Zweites Kapitel.

#### Ein Jude.

(Fortsetzung.)

„Das ist so ein Neuling aus Schlesien oder aus Sachsen, — die sitzen auf dem hohen Pferde und denken, sie brauchen nicht den Juden“, fuhr Moses fort. „Na wart' nur, wird schon kommen die Zeit, wo wird ausgegangen sein das Betriebskapital, — und wird helfen müssen der Jude Moses.“

Rebecka, in still bescheidenem Wesen, wie es die jüdischen Frauen kennzeichnet, gab ihrem Manne kurzweg Recht, und Moses fuhr weiter fort, auf eigene Faust zu philosophiren. „War doch ein anderer Herr, der Herr von Szczebanowski. Der hat mich fein behandelt, hat mich geklopft auf die Schulter, hat zu mir gesagt, so freundlich „Mauschel“, und hat mir Wutke zugetrunken.“

Moses hätte sich immer tiefer in seinen Aerger hineingeprochen, wenn ihm Rebecka schließlich nicht gut zugeredet und ihm, nur um ihn zu beruhigen, gerathen hätte, er solle nur nichts merken lassen, er könnte vielleicht doch noch einmal ein gutes Geschäft machen mit dem neuen Herrn.

Diese Lebensweisheit leuchtete ihm ein. Er schluckte seinen Aerger hinunter und that, als ob er vergessen, was ihn gekränkt hatte. Wie konnte er auch anders, seiner Rebecka zu Gefallen! Zwar ließ er sich in eigentlichen Geschäftssachen von ihr nichts hineinreden. Sonst aber hatte sie einigen Einfluß auf ihn. Und diesem Einfluß, — wenn es sich, wie gesagt, um Geschäftssachen nicht handelte — beugte er sich meistens auch — und so nur war es möglich, daß gewisse Gegenstände, die, von dem Aeußeren zu urtheilen, auch im Innern zwischen diesen beiden Ehegatten vorhanden sein mußten, sich selbst wieder verlohnten.

Dieser Moses — der Leser wird mit ihm bald noch näher bekannt werden, — und diese Frau als seine Gattin!

Man hätte sich billig fragen dürfen, wie diese Beide zusammen kommen konnten! Doch man weiß, daß die Ehen bei den Juden Geschäftssachen sind, — man weiß, daß von einer Wahl seitens des andern Geschlechtes nicht die Rede sein kann, — daß über die heirathsfähigen Töchter von zuständiger Seite wie über eine Waare verfügt wird.

Auf diese Weise waren auch Moses und Rebecka — sie war eine der Schönsten ihres Stammes — zusammen gekommen. Doch, von den äußeren Vorzügen der Letzteren abgesehen — wir werden noch Gelegenheit haben, wenn auch vielleicht erst am Ende unserer Geschichte, nach ihrem inneren Werth diese Jüdin kennen zu lernen.

Seit der Zeit waren zwei Wochen vergangen, und Moses hatte sich mit mancherlei Plänen getragen, wie es anzufangen, wenn er sein Schäf-

lein trotz des ausreichenden Betriebscapitals des jetzigen Herrn von Szczebanowo scheeren wolle.

Da der heutige Tag, mit welchem wir unsere Leser in die Erzählung einführen, der Tag war, an dem die Zurückkunft des neuen Herrn in Begleitung seiner jungen Frau erwartet wurde, so machte sich auch Moses am Nachmittage auf den Weg, dem Gutshofe zu, um beim Empfang der Herrschaft zugegen zu sein. Er fand den Inspector noch fleißig beim Aufräumen des Hofes beschäftigt und nicht geneigt, sich auf zeitraubende Unterhaltungen einzulassen.

„Guten Abend, Herr Inspector!“ rief er ihm von Weitem entgegen. „Ei, wie schön Alles, wie propre! Kann man doch sehen, was es heißt, zu sein ein ordentlicher Wirth. Ja, ja, Herr Inspector, — 's war 'ne Schande, die alte Loderei — —“

„Guten Abend, Moses, hab' keine Zeit!“ entgegnete der Inspector ziemlich gleichgiltig, und dabei rannte er mit einer Eile weiter, als ob es ihm unter den Sohlen brennte.

Das verdroß den Juden nun auch wieder; er stellte Vergleiche an zwischen sonst und jetzt, wie er's gewohnt war zu thun.

So hatte ihn der frühere Inspector doch nicht behandelt. Der wäre gleich auf ihn zugekommen, hätte ihm freundschaftlich die Hand gedrückt und gesagt: „jak sie masz?“ — wie geht's? Wie mit dem Geschäfte?

„Nicht zu handeln?“ hätte dann Moses gefragt. — da hätten sie gemacht ein Geschäft, — um einen Scheffel Roggen oder Erbsen, — so im Stillen.

Der war aber auch ein feiner Herr, der vorige Inspector, trug einen Schnürrock, die polnische Chamarka, und Stulpstiefel mit Sporen. — Und dieser neue Inspector, mit Schuierstiefeln und im alten Sommerrock! Das mußte gewiß ein schäbiger Kerl sein!

Dies und Aehnliches dachte Moses und warf bitterböse Blicke nach dem Ende des Hofes, wo er den so eilig davon gerannten Inspector vermutete. So stand er nun da und blieb stehen mitten auf dem Gehöft, der Moses, für den der Inspector keine Zeit hatte, raiionirte in sich hinein, oder laut, wie es ihm paßte, — ließ die Unterlippe hängen, und kratzte sich hinter den großen Ohren. Betrachten wir ihn bei dieser Gelegenheit etwas näher.

(Fortsetzung folgt.)

### Preßburger Fruchtpreise vom 27. Oct. 1876.

	Bestester	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	2060 fl. 8.21	fl. 9.22	fl. 10.24	
Korn	191 „ 6.50	„ 7.15	„ 7.80	
Gerste	3816 „ 4.22	„ 5.20	„ 6.18	
Hafers	400 „ 3.41	„ 3.65	„ 3.90	
Rufuruz	148 „ 3.57	„ 3.88	„ 4.22	

### Speiszettel der 1. Preßburger Städt. Volksküche im Theatergebäude.

Samstag, 28. Oct.: Mittags: Schwammerlsuppe, Weichel mit Erdäpfeln, Nudeln mit Zwiebackbröseln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 25. October.

Zeit	Barometer hoch bei 0° C. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Quantität in Millim.	Windrichtung in Procenten	Windgeschwindigkeit in 10 Minuten	Wasser mit Therm. 10° C. in Grad.	Wasser mit Therm. 10° C. in Grad.
7 U. M.	755.5 + 57	5.9	86	NO	2	6	9
2 „ Ab.	754.9 + 11.0	6.6	68	D	3	6	7
9 „ Ab.	754.3 + 7.8	6.4	81	W	1	6	7

Dzongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 5.

### Verstorbene zu Preßburg

vom 11. September bis 8. October 1876.

Altstadt: 1. Ott. Emerich Rett, Schlosser, gebürtig in S. E., kath., Fraisen. — 5. Peter v. Mebes, Domherr, 86 J., Altersschwäche. — 6. Edmund v. Mars, Rechnungsofficial, 31 J., kath., Schwäche. — Ferdinandstadt: 1. Josefa Kobl, Musikerskind, 2 W., kath., Fraisen. — 2. Johann Geiger, Privatier, 70 J., kath., Herablassungskrebs. — 3. Gottlieb Halb, Urmacher, 25 J., ev., Lungentuberkulose. — 3. Pauline Galus, Zimmermannskind, 5 W., kath., Darmkatarrh. — 2. Bereskenstadt: 1. Theresie Glatz, Tagelöhnerkind, 2 J.,

4 W., kath., Tuberkulose. — 3. Paul Melenitz, Tagelöhner, 64 J., ev., Herzschlag. — 5. Susanna Denda, Dienstmagdskind, 3 W., kath., Bauchstrolchen. — Neustadt: 1. Josef Gaja, Privatier, 85 J., kath., Altersschwäche. — 2. Theresie Weigl, Fabrikarbeiterin, 2 W., kath., Fraisen. — Landeshospital: 11. Sept. Marie Reineisch, Tagelöhnerin, 54 J., kath., Lungenödem. — 13. Katharina Leich, Tagelöhnerin, 73 J., kath., Entkräftung. — 13. Marie Novak, Kutscherstättin, 46 J., kath., Exudat, peritoneale. — 14. Andreas Lamaschankov, beschäftigungslos, 9 J., ev., Catarrhus intestinalis. — 16. Wendelin Magpar, beschäftigungslos, 12 J., kath., Lungenfucht. — 19. Michael Frech, Müller, 47 J., kath., Lungenentzündung. — 21. Ferdinand Balos, Kellner, 21 J., kath., Lungenentzündung. — 22. Jakob Jaros, Tagelöhner, 59 J., kath., Lungenödem. — 24. Kaspar Fischer, Maurer, 42 J., kath., Starckampf. — 25. Julie Adler, Tagelöhnerin, 44 J., kath., Magenkrebs. — 26. Barbara Kravany, Kutscherstättin, 52 J., kath., Lungenödem. — 28. Johann Wiesland, Tagelöhner, 67 J., kath., Lungenentzündung. — 29. Ferdinand Schilling, Advokatschreiber, 45 J., kath., Lungentuberkulose.

### Wiener Börse vom 26. October.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	61.70	61.90
ditto in Silber	65.45	65.65
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.50	74.50
siebenbürgische	72.50	73.50
Beizgebent-Obligationen-100 fl.		
1864er Staatsloose 100 fl.	128 —	128.50
1860er ganze	108.25	108.50
1860er Fünftel	113.75	114.25
Credit	154.50	155.50
100 fl.		
4proc. Dampfschiff	90 —	92 —
100 „		
Dfner	29 —	29.50
40 „		
Graf Salm	39 —	39.75
40 „		
„ Balfid	29.25	29.75
40 „		
„ Clard	29.25	29.75
40 „		
„ St. Genois	31.70	32.20
40 „		
„ Waldstein	22 —	23.75
20 „		
„ Regleisch	14 —	14.50
10 „		
Rudolfloose	13.40	13.80
10 „		
Ungar. Prämien-Anleihen	69.30	69.60
Türkenloose voll eingezahlt	13.25	13.75
Nationalbank	818	820
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	146 —	146.20
Credit a. u. z. 200 fl. 80vct.	108.50	108.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	69.75	70 —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40vct.		
Franco-Austrian		
„ Hungarian		
Nordbahn 1000 fl.	1720	1730
Staatsbahn	264.50	265 —
Lemberg-Czernowitz-Jassy	114.50	115.50
Ung. Nordbahn	91 —	92 —
Ung. Ostbahn	26 —	27 —
Siebenbürger Bahn		
Ungar. Eisenbahnanleihen	97 —	97.50
Land-Ducaten	5.95	5.96
Def.-ung. 8 fl.-Goldfl.	9.96	9.97
20-Markstück	12.23	12.26
20-Francstück	9.96	9.97
Silber	106.75	107 —

### Kundmachung.

Das Bezugsrecht der Wein- und Kleiderverzehrungssteuer in dem Orte Wieselburg (Molony) wird am 13. November Vormittag 11 Uhr bei der Preßburger k. ung. Finanz Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben. — Ausrufspreis 4730 fl., Neugeld 10%.

Preßburg, am 24. October 1876.

k. ung. Finanz-Direction.

### Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von

**H. MOZIC,**

nach den neuesten Verbesserungen neuherausgegeben, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Brustartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Dreimadren, Cigarettenständer etc.

Bromenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“